

Louise Derman-Sparks & Julie Olsen Edwards

## Lernen über sozioökonomischen Status & Gerechtigkeit<sup>1</sup>

*„Schau mal! Schau mal! Ich habe neue Schuhe bekommen! Ich war brav, deshalb hat Mama mir Prinzessinnenschuhe gekauft! Sind sie nicht hübsch?!“, erzählte ein dreijähriges Kind im Morgenkreis.*

*„Jorges Mama riecht komisch. Ich mag sie nicht.“ bemerkte ein vierjähriges Kind zu seiner Pädagog\*in in Bezug auf eine Mutter, die kurz vorher Spinat auf einem Feld gepflückt hatte, wo an diesem Tag Insektizide gesprüht wurden.*

*„Frau Fujimoto, Sie müssen Ayumi pünktlich zur Schule bringen! Es ist so schwer für sie, sich in die Gruppe zu integrieren, wenn wir schon begonnen haben!“, meint eine Lehrkraft zu einer Mutter, die ihre Tochter mit dem Bus zur Einrichtung bringt.*

Ungleiche Chancenverteilung, Privilegien und Lebenserfahrungen, die mit dem ökonomischen Status verbunden sind, haben einen großen Einfluss auf das Leben junger Kinder. Obwohl die finanziellen Ressourcen einer Familie nicht bestimmen, wie sehr sie ihr Kind lieben oder ihrer Rolle als Eltern nachkommen, kann ein Mangel an Ressourcen es schwierig oder unmöglich machen, das zu gewährleisten, was für das gesunde Aufwachsen und die Entwicklung des Kindes notwendig ist (eine sichere Unterkunft, nahrhaftes Essen und eine kontinuierliche medizinische Versorgung).

Millionen Kinder aus Familien mit geringem Einkommen und aus der Arbeiterklasse sind von Entwicklungsrisiken, aufgrund unterschiedlicher armutsbezogener Ursachen betroffen. Vielleicht sind sie nicht vollständig geimpft oder sie haben nicht behandelte chronische Erkrankungen. Sie haben eventuell wenig Energie aufgrund von Mangelernährung oder einer Vergiftung durch ihre unmittelbare Umwelt (z.B. Bleifarbe in ihrem Zuhause oder giftiger Abfall in ihrer Nachbarschaft). Eine wachsende Zahl an Kindern lebt in Autos, auf der Straße oder in Obdachlosenunterkünften<sup>2</sup>. Die Daten zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit für American Indian (amerikanische Erstbewohner\*innen), afro-amerikanische und lateinamerikanische (Hispanics) Kinder überproportional hoch ist, in Armut zu leben. Doch auch die weißen (und asiatisch-amerikanischen) Kinder sind nicht von Armut ausgenommen. (Siehe Tabelle „Children Living in Poverty“, Kinder, die in Armut leben)

Obwohl die Zahl der in Armut lebenden Kinder hoch ist, sind Klasse und Klassensystem/Klassismus<sup>3</sup> wohl die am meisten ignorierten und missverstandenen Aspekte von Ungerechtigkeit in den USA. Viele arme Menschen arbeiten sehr hart und bleiben arm. Für Erwachsene in einer Familie ist es nicht ungewöhnlich, dass sie mehr als eine Arbeitsstelle zu haben und ihr Einkommen dennoch, auch wenn beide Eltern berufstätig sind, unter der Armutsgrenze liegt. Tatsächlich machen „working poor“-Familien, die trotz Lohnarbeit auf staatliche Unterstützung angewiesen sind, den größten Anteil an Familien mit Kindern und geringem Einkommen aus (Wolpert 2005). Diese Statistiken widerlegen einen anhaltenden Mythos – dass Menschen arm sind, weil sie nicht arbeiten gehen wollen und faul sind.

<sup>1</sup> Kapitel 8 im Band: Derman-Sparks, Louise & Olsen Edwards, Julie (2019): Anti-Bias Education for Young Children and Ourselves. NAEYC: Washington, S.101-111. Übersetzung aus dem Englischen von Gabriele Koné und Niamh Voss, Redaktion: Petra Wagner, ISTA/ Fachstelle Kinderwelten.

<sup>2</sup> Federal Interagency Forum on Child and Family Statistics 2009. America's Children: Key national indicators of wellbeing, 2009. [www.childstats.gov](http://www.childstats.gov)

<sup>3</sup> Klassismus meint die Diskriminierung auf Grund aufgrund der sozialen Herkunft oder der sozialen Position und richtet sich gegen Angehörige der Arbeiterklasse und gegen arme Menschen.

## Ziele für Kinder

- Kinder sind stolz darauf, dass ihre Familien für sie sorgen und sich anstrengen, den Lebensunterhalt verdienen, unabhängig von der ökonomischen Lage der Familie (Anti Bias Ziel 1)
- Kinder erkennen an, dass materielle Besitztümer sie und andere nicht ausmachen. Alle Menschen sind wertvoll, unabhängig von ihrem materiellen Besitz (Anti Bias Ziel 1 & 2)
- Kinder sind sich bewusst, dass Familienmitglieder verschiedenste Arten von Arbeit verrichten, bezahlte und unbezahlte Tätigkeiten, zu Hause und im weiteren Umfeld. (Anti Bias Ziel 2)
- Kinder erkennen verschwenderisches Verhalten im Umgang mit Ressourcen und sind stolz auf ihre Kompetenzen zu recyceln und nachhaltig mit Ressourcen umzugehen. (Anti Bias Ziel 3)
- Kinder erkennen ungerechte oder falsche Botschaften über Kinder und Familien bezogen auf deren sozioökonomischen Status. (Anti Bias Ziel 3)
- Kinder treten für sich selbst und für andere ein, die aufgrund ihres sozioökonomischen Status gehänselt oder abgelehnt werden. (Anti Bias Ziel 4)

## Children Living in Poverty – Kinder, die in Armut leben

### Prozentualer Anteil und Anzahl junger Kinder unter 6 Jahren in Familien mit niedrigem Einkommen, sortiert nach ethnischer Herkunft

American Indian	68 %	0,1 Millionen
African American	64 %	2,2 Millionen
Latino	63 %	3,6 Millionen
White	30 %	4,0 Millionen
Asian American	24 %	0,3 Millionen

Laut Bericht des „National Center for Children in Poverty“ 2008 haben 51 % der Kinder unter 6 Jahren, die aus einer Familie mit niedrigem Einkommen kommen, mindestens ein Elternteil, das das ganze Jahr über in Vollzeit arbeitet und weitere 29 % haben mindestens ein Elternteil, das Teilzeit oder Vollzeit für einen Teil des Jahres arbeitet (Douglas-Hall & Chau 2008).

Die Kinder erleben nicht nur die Folgen davon, dass Ressourcen in Abhängigkeit vom sozioökonomischen Status ungleich verteilt sind, sondern nehmen zudem auch die wertebehafteten Haltungen, Überzeugungen und Vorstellungen über sich selbst und andere auf, bezogen darauf, wo und wie man lebt, was man besitzt oder nicht besitzt, wie man reist, welche Kleidung man trägt usw. Den Kindern werden Botschaften über den sozioökonomischen Status direkt vermittelt (z.B. durch Kommentare von Erwachsenen und anderen Kindern) oder indirekt (z.B. was in den Medien nicht oder falsch repräsentiert wird; was sie an Einstellungen und Verhaltensweisen beobachten).

Durch all diese direkten und indirekten Botschaften entwickeln sich Vorurteile. Beispielsweise meinen viele Kindergarten-Kinder, dass reiche Menschen glücklicher und sympathischer seien als arme Menschen (Naimark 1983; Ramsey 1991). Ein Beispiel:

*Eine Gruppe von Vier- bis Fünfjährigen wählt Bilder von Familien aus Zeitschriften für eine Collage aus. Die Pädagog\*in bemerkt, dass die Kinder hauptsächlich Familien aussuchen, die schicke Kleidung tragen und neu-aussehende Möbel oder Autos haben. Die Bilder von Familien in (schmutziger) Gartenbekleidung, in vollen Räumen und in Bussen werden übergangen. Sie fragt die Kinder, weshalb sie diese Auswahl getätigt haben. Die Antwort der Kinder überrascht sie: „Sie sehen glücklich aus“, sagen die Kinder, obwohl auch auf den anderen Familienbildern lächelnde Menschen abgebildet sind.*

Gleichzeitig sagen Kinder in diesem Alter oft auch, es sei unfair, dass manche Menschen mehr Geld haben als andere und sie schlagen vor, dass die, die viel haben, mit denen teilen sollten, die wenig haben (Furby 1979; Ramsey 1991). Wenn die Kinder jedoch älter werden, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sie das Vorurteil glauben, dass arme Menschen arm seien, weil sie es verdient haben (Leahy 1990).

### **Innehalten und Nachdenken: Welche Botschaften haben Sie bezüglich des sozioökonomischen Status übernommen?**

- Was haben Sie über den sozioökonomischen Status Ihrer Familie gedacht, als Sie ein Kind waren? Haben Sie darüber wenig nachgedacht? War der sozioökonomische Status verbunden mit Angst oder Scham? Mit Stolz?
- Welche Lektionen hat Ihnen Ihre Familie über den Nutzen und den Wert von Geld beigebracht?
- Wann haben Sie das erste Mal realisiert, dass manche Menschen mehr Geld und andere weniger haben? Wie haben Sie sich dabei gefühlt? Was haben Sie angenommen, ist der Grund für diese Ungleichheit?
- Was haben Sie als Kind oder Jugendliche\*r darüber gelernt, warum manche Menschen „Erfolg“ haben? Wo haben Sie diese Ideen vermitteln bekommen?
- Welche Botschaften haben Sie über den Wert von Arbeit erhalten? Wie wurde Arbeit mit den Händen bewertet - „blue collar“-Arbeit (z.B. Industriearbeiter\*innen, Bäuer\*innen, LKW-Fahrer\*innen, Tischler\*innen) oder „pink collar“-Arbeit (z.B. Kosmetiker\*innen, Kassierer\*innen, Servierer\*innen), im Unterschied zu der von Akademiker\*innen?
- Falls Sie oder Ihre Familie jemals staatliche Unterstützung bekommen haben, wie war das für Sie? Falls nicht, welche Botschaften über Menschen, die bedürftig waren, wurde Ihnen von Ihrer Familie und Lehrer\*innen vermittelt?
- Was sind heute Ihre Gedanken und Gefühle gegenüber Menschen, die staatliche Unterstützung erhalten?

## **Wie Kinder sozioökonomischen Status und Gerechtigkeit erleben und verstehen**

Es wurde vergleichsweise wenig dazu veröffentlicht, wie junge Kinder über sozioökonomischen Status denken, aber Beobachtungen von Pädagog\*innen und Familien und auch die wenigen Forschungsergebnisse geben hilfreiche Hinweise.

### **❖ Kinder nehmen soziale Botschaften über den Wert und die Bedeutung der verschiedenen Arten von Arbeit auf, einschließlich der Arbeit ihrer Familienmitglieder.**

Kinder lernen, wer wichtig genug ist, um sichtbar und wertgeschätzt zu werden, in Kinderbüchern, Filmen und Spielsachen, auch im Konzept ihrer Kita. Diese Quellen tendieren dazu, die Arbeit von Akademiker\*innen und der Mittelschicht hervorzuheben. Zum Beispiel stellen Kinderbücher oft dar, wie Familien zu privaten Ärzt\*innen gehen (nicht zu Ambulanzen), in Einkaufszentren einkaufen (nicht auf Flohmärkten), in glänzenden Autos fahren (nicht in vollen Bussen), in freistehenden Häusern mit gemähtem Rasen wohnen (nicht in Wohnungen oder alten Häusern), in einer Unterkunft für sich alleine wohnen (und nicht gemeinsam mit anderen in erweiterten Großfamilien). Themeneinheiten über Menschen, die fürs Gemeinwesen tätig sind<sup>4</sup>, konzentrieren sich häufig auf wenige Arten

<sup>4</sup> Im Original „community helper“

von Arbeit und ignorieren viele Tätigkeiten, die das Gemeinwesen sichern und zur Lebensqualität beitragen (siehe Kasten „Meine Mama arbeitet nicht“). Die Arbeit von Kellner\*innen, Landwirt\*innen, Verkäufer\*innen, Büroangestellten und Busfahrer\*innen wird selten als so wertvoll und bedeutend dargestellt wie die Tätigkeiten von Ärzt\*innen, Krankenpfleger\*innen, der Feuerwehr und der Polizei.

*„Prinzessin, Prinzessin, ich bin eine Prinzessin“, singt Celia, während sie ein aufwändiges Kostüm in der Rollenspiel-Ecke anzieht. „Du kannst die Bedienstete sein“, sagt sie zu Emily, „du musst alles tun, was ich dir sage.“ Die Erzieherin fragt sich, ob Celia wohl ihr Rollenspiel mit der Realität verknüpft, dass ihre Mutter als Reinigungskraft in den Häusern anderer Familien arbeitet.*

#### ❖ Kinder verarbeiten Botschaften darüber, dass materielle Dinge Beweise für Liebe und Anerkennung sind

Botschaften über die Attraktivität von neuen Besitztümern sind im Leben von Kindern meist allgegenwärtig. Kinder werden mit solchen Kommentaren überhäuft: „Oh, was für ein schönes neues Kleid du trägst“ ... „Du kannst deinen neuen Laster im Morgenkreis zeigen“ ... „Wie aufregend, dass deine Mutter dich in ihrem neuen Auto zur Schule gebracht hat!“ Viele Kinder erleben auch regelmäßig, dass sie materielle Dinge als Belohnung erhalten für gutes Benehmen, als Trost bei Verletzungen und Schmerz und als Ersatz für Zeit mit geliebten Menschen. Die Botschaft zwischen den Zeilen ist, dass „gute“ Kinder viele neue Dinge besitzen und dass Familien ihre Liebe für ihre Kinder mit dem Kauf neuer Dinge ausdrücken.

Junge Kinder reagieren darauf oft, indem sie im Wettstreit darum konkurrieren, wer die meisten neuen Spielsachen oder bestimmte Kleidungsstücke hat. Damit schaffen sie eine hierarchische Ordnung, wer besser und wer schlechter ist. Psycholog\*innen äußern sich besorgt darüber, dass Kinder so nicht nur lernen, in Bezug auf Spielsachen eine Beziehung des „Bekommens und Gebens“ statt des „Benutzens und Genießens“ zu Gegenständen aufzubauen, sondern auch, sich und andere anhand ihrer Besitztümer zu identifizieren und zu beurteilen (Kline 1993).

Die Ideen, die im Verlauf des Kapitels noch beschrieben werden, können Ihnen helfen, eine Lernumgebung für Kinder aufzubauen, die den Fokus auf materielle Dinge verringert und stattdessen andere Aspekte ihrer Identität wertschätzt.

### Meine Mama arbeitet nicht

Charlie, ein Pädagoge in einem staatlichen Kinderzentrum, fragt die Kinder in einer Gesprächsrunde nach der Arbeit der Eltern. Er ist überrascht, dass die vierjährige Katie antwortet: „Nichts. Meine Mama arbeitet nicht.“ Dieser Kommentar beschäftigt Charlie. Katies Mama ist tagsüber zu Hause und kümmert sich um ein Neugeborenes, abends nimmt sie an Kursen an einer Hochschule teil, während Katies Tante auf die Kinder aufpasst. Am nächsten Tag fragt Charlie in der Runde genauer nach und ist überrascht, dass Betreuung, Haushaltsaufgaben und Alltagsorganisation für die Kinder als Arbeit nicht sichtbar sind.

In einer Teambesprechung entscheiden die Pädagog\*innen, Tätigkeiten von Familienmitgliedern zum Bildungsinhalt zu machen und dabei auf alle Aktivitäten der Familienmitglieder einzugehen, mit denen sie sich gegenseitig unterstützen und das Familienleben aufrechterhalten. Sie denken, dass es wunderbar wäre, wenn es Fotos davon gäbe, wie alle Familienmitglieder ihren Anteil daran haben, dass das Familienleben funktioniert. Ein Problem entsteht jedoch sogleich: Woher soll man die Kameras herbekommen, damit alle Familien mitmachen können? Zum Glück arbeitet ein Elternteil in einem naheliegenden Geschäft und schafft es, die Geschäftsführung zu einer Spende von zehn Kameras zu bewegen.

Die Hälfte der Familien kann je eine Kamera mitnehmen und die halbe Filmrolle verwenden. Sie sollen Bilder von der alltäglichen Arbeit jedes Familienmitglieds machen. Die Pädagog\*innen betonen, wie wichtig es ist, das Kind bei einer hilfreichen Tätigkeit zu fotografieren (z.B. Spielsachen aufräumen, mit dem Baby spielen, das Katzenklo saubermachen). Die Pädagog\*innen halten es für möglich, dass manche Familien sich wegen ihres Zuhauses schämen könnten und betonen deshalb, dass die Fotos nicht unbedingt Zuhause gemacht werden müssen, sondern auch beim Einkaufen, während der Busfahrt zur Schule, beim Spielen mit jüngeren Geschwistern auf dem Spielplatz usw. Sobald die ersten Familien die Kameras zurückgeben, können die restlichen Familien die andere Hälfte der Filmrolle verwenden.

Die Pädagog\*innen gestalten mit diesen Fotos eine Reihe von Büchern mit dem Titel „In meiner Familie arbeiten alle“. Die Kinder lieben diese Bücher und die Pädagog\*innen nutzen die Bücher, um verschiedene Arten des Beitrags zum Familienleben zu vergleichen. Jedes Kind erhält einen Orden mit dem Titel „Familienheld\*in“ mit zusätzlicher Bezeichnung über den speziellen Beitrag des Kindes (z.B. HENRY Familienheld. Hebt Spielzeuge auf und packt sie weg.). Während des Sitzkreises machen die Kinder Tabellen, die darstellen, welche Aufgaben von allen Familien getragen werden und welche verschiedenen Arten es gibt, die Arbeiten zu erledigen.

Quelle: Übernommen aus L. Derman-Sparks & P. Ramsey, *What If All the Kids Are White? Anti-Bias Multicultural Education with Young Children and Families* (New York: Teachers College Press, 2006), 84-85

#### ❖ **Kinder erlernen Anspruchshaltungen und Überlegenheit oder Unterlegenheit in Bezug auf ihren sozioökonomischen Status**

Familien mit höherem Einkommen und im akademischen und verwaltungstechnischen Arbeitsbereich kommunizieren eventuell direkt oder indirekt gegenüber ihren Kindern eine Anspruchshaltung (z.B. dass sie ein größeres Recht auf die Ressourcen der Erde haben), sowie eine Überlegenheit gegenüber Familien mit geringerem Einkommen (Coles 1977). Ein ähnliches Verhalten zeigen geringverdienende Eltern, wenn sie sich für ihre Kinder wünschen, einmal ein „besseres Leben“ zu haben. Sie kommunizieren direkt oder indirekt, dass ihre eigene Arbeit gesellschaftlich eine unwichtige und untergeordnete Rolle spielt. Zudem ergänzen sie eventuell diese Botschaft mit einem Gefühl von Frustration, weil sie keine gutbezahlte Lohnarbeit haben oder weil sie ihren Kindern nicht die Sachen ermöglichen können wie Familien mit höherem Einkommen. Während der Einfluss solcher Haltungen sich verfestigt, je älter die Kinder werden, zeigen sich schon früh Anzeichen bei Kindern im vorschulischen Bereich. Pädagog\*innen berichten häufig über Kommentare wie diese:

*„Ich habe viel mehr Spielsachen bekommen als du. Ich habe ein neues Dreirad und ein neues Candy Lane Spiel und zwei neue Puppen und vieles mehr! Was hast du zu deinem Geburtstag bekommen?“*

*„Du darfst nicht mit uns spielen, weil du hast nicht (das neueste oder teure Spielzeug; Spielzeug aus der Werbung)!“*

In einer Gruppe von Kindern mit unterschiedlichem sozioökonomischen Status ist es wichtig, aufmerksam zu sein gegenüber Anzeichen, dass sich Kinder aus Familien mit geringem Einkommen als „weniger wert“ fühlen als Kinder aus Familien mit höherem Einkommen, weil sie nicht mit der Anzahl an Spielsachen, Kleidung oder aufwendigen Geburtstagsfeiern außerhalb der Kita konkurrieren können. (siehe Kasten „Wie Scham über sozioökonomischen Status und Gender erlernt wird“) Ebenso ist es wichtig, wachsam zu sein für Anzeichen, dass Kinder aus wohlhabenden Familien bestimmte Privilegien für sich beanspruchen, wie zum Beispiel nicht aufräumen zu müssen. Ein Kind sagte einmal zu der Pädagog\*in: „Meine Hausangestellte macht das für mich.“

❖ **Kinder sind noch nicht in der Lage, Botschaften aus der Werbung zu erkennen, die ihnen einreden, dass sie viele materielle Dinge „brauchen“**

Durch das Fernsehen, durch Filme, Videos und Plakate werden Kinder zur Zielgruppe von Botschaften, was sie sich wünschen sollten und unbedingt *brauchen* würden: das Spielzeug aus dem angesagtesten Film, Kleidung, zuckerhaltige Cerealien, Actionfiguren, Puppen. Junge Kinder haben noch nicht die Fähigkeiten, diese allgegenwärtigen Botschaften zu erkennen und ihnen zu widerstehen. Manche Kinder suchen nach Gleichaltrigen, die die begehrten Dinge besitzen. Obwohl das Problem bedeutsamer wird, wenn die Kinder ins Grundschulalter kommen, reagieren auch schon Kinder im Kindergarten auf Werbung, indem sie ihre Familie anflehen, bestimmte Spielsachen zu kaufen. Sie fühlen sich benachteiligt, wenn sie diese neuen Dinge nicht besitzen, oder sie fühlen sich überlegen, sofern sie die begehrten Dinge besitzen.

*„Aber Mama, ich möchte „supercharged“<sup>5</sup> sein!“ beschwert sich Rodney, indem er eine Werbung für ein gezuckertes Müsli zitiert. „Ich muss „supercharged“ werden. Du musst es kaufen, bitte!“*

Erwachsene in der Familie unterliegen auch häufig der Botschaft des Konsums - sogar wenn sie sich das eigentlich nicht leisten können.

### **Wie Scham über sozioökonomischen Status und Gender erlernt wird**

**von Nancy k Brown, Kindheitspädagogin, Kitaleiterin und Beraterin**

Jessica kommt jeden Tag in robuster Jeanshose und T-Shirt zur Schule und zieht sich um, sobald sie angekommen ist. Sie sucht sich dafür die aufwendigsten Kostüme aus der Rollenspielecke aus, die sie finden kann und stopft ihre eigene Kleidung ganz hinten in ihr Fach. Während des Tages beharrt sie unerschütterlich darauf, dass das ihre Kleidung ist. Außerdem nimmt sie Kleidung (meist rosa) aus den Fächern der anderen Kinder und versichert erneut tränenreich, dass diese ihr gehören.

Die besorgte Pädagog\*in spricht mit Jessicas jugendlicher Schwester, die sie jeden Tag zur Schule bringt. Die Schwester erzählt, dass Jessica zuhause freudig mit ihren beiden Brüdern spielt (dessen abgetragene Sachen sie in der Schule trägt). „Wir würden alle gerne neue Kleidung haben, aber meine Mama hat dafür kein Geld“, sagt die Schwester.

Mit dieser Information im Hinterkopf fangen die Pädagog\*innen an, mehr Aufmerksamkeit darauf zu richten, was in der Einrichtung vor sich geht. Einige vierjährige Mädchen aus wohlhabenden Familien kommen jeden Tag in neuer, schicker, rosa- oder lilafarbener Kleidung und verbringen viel Zeit damit, Kleidung zu tauschen und vor dem Spiegel zu spielen. Die Pädagog\*innen haben scherzhaft diese Gruppe mit dem Namen „pink connection“ betitelt. Zudem haben sie den Mädchen Komplimente gemacht, wenn sie ein neues Kleid bekommen haben, schick aussahen oder tolle Outfits anhatten.

Schockiert stellen die Pädagog\*innen fest, dass das Problem nicht Jessicas ist, sondern ihres. Jessicas Gefühl, nicht gut genug zu sein, und Scham über ihren sozioökonomischen Status und über ihre geschlechtliche Zugehörigkeit zu spüren, kommt von ihren Erfahrungen in der Einrichtung. Diese ist für keines der Mädchen eine gute Lernumgebung. Ganz bewusst beginnen die Pädagog\*innen, die Interaktion mit den Kindern zu verändern.

<sup>5</sup> Werbeslogan, im Sinne von „energiegeladen“

❖ **Kinder beobachten sehr genau, wie Erwachsene Interaktionen gestalten und nehmen Schlüsselbotschaften über Unterschiede in Bezug auf den sozioökonomischen Status auf**

Kinder sind hervorragende Beobachter\*innen ihrer Umwelt. Obwohl sie noch keine Worte für die sozialen Beziehungsdynamiken zwischen den Erwachsenen haben, sehen sie diese, interpretieren und fühlen sie. Sie sind aufmerksam und nehmen wahr, welche Pädagog\*in zum Beispiel die Entscheidungsträger\*in ist. Auch wenn sie sagen, sie bringen allen Respekt entgegen, bemerken Kinder, dass Köch\*innen beispielsweise nicht so wichtig sind wie die Leitung. Hier ein Beispiel:

*Während die vierjährige Audra ihren Snack isst, sagt sie: „Ich liebe Pooz (die Köch\*in). Sie ist wie eine Stellvertreter-Mutter.“ „Stellvertreter -Mutter?“, fragt die Pädagog\*in. „Miss Helen (die Leitung) ist die richtige Mutter der Schule. Pooz ist nur Stellvertreter\*in“, antwortet Audra. „Warum ist Miss Helen die richtige Mutter?“, fragt die Pädagog\*in perplex. Audra antwortet: „Sie ist der Chef. Sie sagt Leuten, was zu tun ist.“*

Kinder beobachten, wie Pädagog\*innen und Familien dezente, aber wirkmächtige Unterschiede in der Interaktion machen. Kinder nehmen wahr, dass nur einige Eltern ihre Ansichten gegenüber Pädagog\*innen vorbringen, können jedoch nicht erfassen, dass dies Folgen ihres eigenen Bildungshintergrunds und ihrer Lebenserfahrungen sein könnten. Kinder erkennen auch, welche Familien sich in der Kita aktiv einbringen, aber verstehen nicht, dass dies davon abhängen kann, ob die Familie staatliche Unterstützung erhält oder selbst die Beiträge bezahlt. Für die Kinder aus den wohlhabenden Familien scheint es, als ob ihre Familie „dazu passt“ und ein Teil vom Setting der Einrichtung ist. Kinder aus den Familien mit niedrigem Einkommen können sich dagegen als Außenseiter\*innen wahrnehmen, da ihre Eltern in diesem Setting abwesend sind.

Familien der Arbeiterklasse stellen die pädagogischen Pädagog\*innen oft vor besondere Herausforderungen. Für die Pädagog\*innen kann es zum Beispiel schwierig sein, wenn ein Kind zu spät kommt, weil die Familie auf die unzuverlässigen Busse angewiesen ist, um zur Einrichtung zu gelangen. Familien der Arbeiterklasse und Familien, die von Armut betroffen sind, sagen ihren Kindern vielleicht, sie sollten ihre Kleidung nicht nass machen, weil sie ihre Arbeitsstelle verlieren könnten, wenn sie Zuhause ein krankes Kind pflegen müssen oder Stunden in einer Ambulanz oder Notaufnahme warten müssen. Manchmal haben die Pädagog\*innen Schwierigkeiten mit solchen Anliegen, die sie als zu einschränkend wahrnehmen, und bringen das Kind in die Position, zwischen Familie und Aktivitäten der Einrichtung zu wählen. Auch wenn sie die Verärgerung nicht direkt ausdrücken, kann das Kind die Missbilligung spüren. Die Perspektive der Familie zu kennen und zu respektieren, kann der Pädagog\*in helfen, Gefühle von Ablehnung zu überwinden und kann zu positiven gemeinsamen Lösungen führen. (Siehe Absatz weiter unten „Strategien zur Erkundung von sozioökonomischem Status und Gerechtigkeit“)

Im Gegenzug erheben wohlhabende Familien unrealistische Ansprüche auf bestimmte Inhalte der Bildungspläne oder Angebote für ihr Kind. Es kann sein, dass sie gegenüber geringverdienenden Familien offen Vorbehalte äußern und nicht wollen, dass ihr eigenes Kind sich mit ärmeren Kindern anfreundet. Wenn die Einrichtung von den Zahlungen der wohlhabenden Familien abhängig ist, kann es passieren, dass die Pädagog\*innen solche Ansprüche dulden und damit die Anspruchshaltung der Familien bestätigen, ganz im Widerspruch zu ihren fachlichen Überzeugungen. Diese Dynamiken können dazu führen, dass die Pädagog\*innen verärgert sind, was wiederum ihre Interaktion mit den Kindern beeinflusst.

Wenn Sie sich dieser Dynamik bewusst sind, seien Sie aufmerksam für die Bedürfnisse von Familien mit geringem Einkommen, da sie sich vielleicht isoliert oder unwohl fühlen, nicht Teil des Netzwerkes von wohlhabenden Familien zu sein. Wie mit allen Familien sollten Sie Beziehungen sorgfältig und vorsichtig aufbauen, mit jeder Familie einzeln sprechen und signalisieren, dass Sie respektieren, wie

sehr sie ihr Kind lieben und wie hart sie arbeiten, um das Leben der Familie zu verbessern. Seien Sie aufmerksam und respektvoll bezüglich der begrenzten zeitlichen und finanziellen Kapazitäten, mit denen manche Familien zu kämpfen haben. Finden Sie heraus, welche Stärken, Kompetenzen und Interessen die Familien haben und nutzen Sie diese Informationen, um Möglichkeiten aufzubauen, andere zu unterstützen (Kleidertausch, Familien mit Neugeborenen Essen bringen, Austausch über gemeinsame Interessen bei einem Treffen, etc.).

### ❖ **Junge Kinder können Resilienz entwickeln und lernen, mit herausfordernden ökonomischen Realitäten zurecht zu kommen**

Es ist notwendig, Aufmerksamkeit darauf zu richten, welche verletzende und schädigende Wirkung Armut auf Kinder und Familien hat. Gleichzeitig ist es auch notwendig, die Bewältigungsstrategien zu erkennen, die von den meisten Familien an ihre Kinder weitergegeben werden. Diese reizende Anekdote (aus Chafel et al. 2007) zeigt, wie früh Kinder solche Kompetenzen und Resilienzen lernen:

*An einem Wintermorgen kommt ein neues Kind, die fünfjährige Cassie, mit Wanderstiefeln in die Kita. Sie kann ihre Begeisterung kaum für sich behalten. „Schaut“, ruft sie...“diese Schnürsenkel sind aus einem Material, das nicht brechen kann und die Stiefeloberfläche wird den Schnee von meinen Socken fernhalten.“ „Dies sind wirklich tolle Stiefel.“, stimme ich zu... „Wo hast du sie her?“ „Aus der Kleiderkammer!“, antwortet Cassie mit Stolz. „Meine Großmutter sagte, sie hat diesmal einen Treffer gelandet – meine Größe und fast neu!“ Andere Kinder beteiligen sich sofort an der Konversation und diskutieren, welches die besten Plätze in der Stadt sind, um Schuhe zu kaufen, die „andere Menschen noch nicht abgetragen haben“. Einige Kinder sagen Cassie, sie würden sich beim nächsten Schuhkauf an diesen Laden erinnern.*

Pädagog\*innen sollten die Stärken jeder Familie und jedes Kindes kennenlernen und diese Stärken nutzen und auf ihnen aufbauen. Um den Kindern zu ermöglichen, mit den Herausforderungen von begrenzten Ressourcen umzugehen, bringen Familien mit geringem Einkommen ihren Kindern beispielsweise bei, rücksichtsvolle ältere Geschwister zu sein und ihren Alltag kompetent zu meistern, indem sie sich alleine anziehen, Müsli zubereiten etc.

## **Strategien zur Erkundung von sozioökonomischem Status und Gerechtigkeit**

Die folgenden Vorschläge sind hilfreich dabei, den Anti-Bias-Ansatz/ Ansatz der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung in Bezug auf den sozioökonomischen Status in Ihrer Gruppe anzuwenden.

### **Schaffen Sie eine einladende und gerechte Lerngemeinschaft**

Die Lernumgebung hat einen großen Einfluss darauf, ob die Kinder sich in der Einrichtung akzeptiert fühlen und beeinflusst auch ihren Lernerfolg.

- Richten Sie die gleichen hohen Erwartungen an jedes Kind aus jeder Familie.
- Richten Sie Ihre Aufmerksamkeit auf die individuellen Lernstrategien eines jeden Kindes, auf sein individuelles Wissen und seine einzigartigen Kompetenzen, die häufig eine Folge seiner individuellen Lebenserfahrungen sind. Zeigt das Kind sein Wissen eher mit Worten oder mit Taten? Erwartet das Kind, dass Erwachsene ihm sagen, was es tun soll oder möchte es lieber gefragt werden? (z.B. „Es ist Zeit den Tisch zu decken“ versus „Möchtest Du den Tisch jetzt



decken?“). Anstatt danach zu suchen, was Kinder *nicht* wissen oder tun, sollten Sie Aktivitäten und Angebote an die *Stärken* der Kinder anpassen, um ihre Kompetenzen zu fördern und zu erweitern.

- Gestalten Sie schöne Umgebungen für *alle* Kinder. Frische Farben, lebendige Pflanzen, und saubere, helle Kissen müssen nicht teuer sein. Organisieren Sie Spenden von benachbarten Geschäften (überraschend einfach, wenn diese erfahren, dass die Spende für Kinder gedacht ist) und beziehen Sie Eltern und andere Menschen aus der Umgebung mit ein.
- Nehmen Sie Rücksicht auf die Sorgen der Eltern zum Thema Kleidung. Stellen Sie Schürzen für die Kinder her oder kaufen Sie welche, wenn sie Angebote durchführen, bei denen die Kleidung der Kinder schmutzig werden könnte. Außerdem sollten Sie darauf achten, dass die verwendeten Farben auch wirklich auswaschbar sind. (Lila ist oft sehr schwierig auszuwaschen.) In Secondhandläden kann man langärmelige Shirts für Männer zu kaufen, die die Kinder als Kittel tragen können. Stellen Sie Kindern beim Spielen mit Wasser wasserfeste Ponchos zur Verfügung. Seien Sie sich bewusst, dass es für Familien mit geringem Einkommen sehr schwierig ist, neue Kleidung zu kaufen, denn das Waschen der Wäsche im Waschsalon kostet Geld und nimmt einige Stunden Zeit in Anspruch. Bauen Sie einen kontinuierlichen Kleidertausch auf, wo Familien ungetragene Kinderkleidung spenden können und nach Hause mitnehmen können, was sie brauchen.
- Seien Sie vorsichtig bei der Durchführung von Aktivitäten mit dem Titel „Hilfe für arme Menschen“. Diese Betitelung kann unbeabsichtigt Botschaften über die Überlegenheit der Helfer\*in und die Hilflosigkeit der Empfänger\*in produzieren. Wenn zum Beispiel Kinder gebeten werden, zu Weihnachten Spielsachen an „Arme“ zu spenden, kann dies Kindern ein Gefühl von Mitleid vermitteln und die Frage könnte auftauchen: Lieben die Eltern mit geringem Einkommen ihre Kinder nicht, weil sie ihnen kein Geschenk kaufen? Im Unterschied dazu zeigen Kinder Solidarität, indem sie durchs ganze Jahr hindurch Spielsachen an eine „Spielzeugbank“ spenden.
- Nutzen Sie Materialien für sensorische Angebote, die keine Nahrungsmittel sind. Für viele Familien sind Nahrungsmittel eine wertvolle Ressource und nicht für spielerische Aktivitäten geeignet (siehe Box „Nahrungsmittel sind zum Essen da“). Kinder aus Familien, die viel besitzen, können lernen, dass Essen nicht verschwendet werden sollte. Zum Beispiel können Sie Vogelfutter statt Reis und Maismehl für Siebe-Aktivitäten nutzen. Verwenden Sie Fingerfarbe statt Joghurt und Puddings, Hülsen und Schalen statt Röhrennudeln.

### Nahrungsmittel sind zum Essen da

Wie viele Pädagog\*innen plant Marina gerne Aktivitäten, bei denen Kinder aus Nudeln Ketten und aus Bohnen Collagen basteln oder an einem Maismehl-Tisch spielen können. Eines Tages machen drei Mütter deutlich, dass sie nicht wollen, dass ihre Kinder mit Essen spielen. „Nahrungsmittel sind zum Essen da“, sagt eine ernst, „nicht zum Verschwenden“. Bekümmert und ein wenig beschämt entscheidet sich Marina, ab jetzt Essen nicht mehr zum Spielen und Basteln zu verwenden. Sie denkt dabei auch an die Menge an weggeworfenen Nahrungsmitteln beim Mittagessen und bei der Vesper.

Nach einer Diskussion im Team (einschließlich der Köch\*in und der Hausmeister\*in) wird entschieden, dass Alle die Kinder darin unterstützen, die Menge an Müll zu verringern und darüber nachzudenken, welche wertvolle Ressource Nahrungsmittel darstellen. Sie beginnen, die Essensituationen im Familienstil durchzuführen, sodass die Kinder selbst bestimmen können, wie viel Essen sie auf ihrem Teller haben wollen. Sie bauen eine Kompostieranlage im Garten und ermutigen die Kinder, ihre Essensreste in den Kompost zu

werfen. Mit Hilfe der Familien bauen sie Pflanzenkästen, die mit der Komposterde gedüngt werden können. Die Kinder finden das Projekt faszinierend. Zu beobachten, wie sich Essensreste in Erde verwandeln ist genauso interessant wie zu verfolgen, wie Samen keimen. Auch das Wachsen der Setzlinge begeistert sie, die Pädagog\*innen müssen den Enthusiasmus der Kinder beim Gießen der Pflanzen bremsen. Die Kinder können es kaum erwarten, bis der Spinat und die Karotten gewachsen sind.

Währenddessen hat Marina die Idee, dass der Garten eventuell eine Verbindung zu einer nahegelegenen Gemeinschaft von zentralamerikanischen Einwanderer\*innen sein könnte, die in der Landwirtschaft tätig sind. Nach umsichtigen Diskussionen mit ihren Kolleg\*innen entscheiden sie, das Thema auszuweiten: „Essen, wo kommt es her?“ Die Kinder machen Ausflüge um zu sehen, wer die Erdbeerbepflanzung und wer die Erdbeeren pflückt. Sie erkunden auch, wie die Erdbeeren vom Feld zum Geschäft kommen und wer sich da um die Produkte kümmert. Und natürlich, wie schmecken Erdbeeren? Marina denkt, alles läuft gut, bis sie Emmet zu Isaac sagen hört: „Wir gehen die Aliens morgen wieder besuchen!“ Verblüfft fragt sie Emmet, was er mit Aliens meint. „Du weißt schon“, antwortet er, „die braunen Personen vom Mars, die die Erdbeeren pflücken.“ Marina geht dem mit ihren Kolleg\*innen nach und entdeckt, dass sich einige Eltern mit den Ausflügen unbehaglich gefühlt haben. Es gab Gespräche über „illegale Aliens“ und Wut bei Eltern, deren Familienmitglieder ihre Arbeit verloren hatten, als die Fabrik für tiefgekühltes Gemüse und Obst nach Mexiko umzog.

Die Pädagog\*innen entscheiden, diese Angelegenheit direkt mit den Eltern zu besprechen und rufen ein Elterntreffen ein. Marina führt eine Diskussion darüber, dass Menschen manchmal landwirtschaftliche Hilfskräfte verachten, die oft sehr arm sind. Sie benennt diese Einstellung und dieses Verhalten als vorurteilsbehaftet, als Falschinformation und soziale Unterdrückung. Manche der Familien haben selbst als landwirtschaftliche Hilfskräfte gearbeitet und sie ermutigt sie, über die Lebens- und Arbeitsgewohnheiten zu erzählen. Die Pädagog\*innen unterstützen die Familien darin, Gemeinsamkeiten zu sehen zwischen den eigenen ökonomischen Anstrengungen, ihre Kinder großzuziehen und denen derer, die momentan auf den Feldern arbeiten. Dennoch sind nicht alle Eltern überzeugt. Als Marina jedoch beginnt, von der verletzenden Falschinformation „Alien“ zu erzählen, sind fast alle Eltern besorgt.

Die Eltern und die Pädagog\*innen finden gemeinsam heraus, auf welchen Wegen die Kinder diese Vorurteile übernommen haben, was die Kinder in ihrem Lebensumfeld und in den Medien sehen (und nicht sehen!). Sie sammeln Ideen, um die negativen Bilder anzufechten und korrekte Bilder zu vermitteln. Ideen beginnen zu fließen und wieder entsteht ein neues Thema. Und so geht die Arbeit weiter...

**Quelle:** Übernommen und bearbeitet von L. Derman-Sparks & P. Ramsey, *What If All the Kids Are White? Anti-Bias Multicultural Education with Young Children and Families* (New York: Teachers College Press, 2006), 145-46.

## Fördern Sie nicht-klassistische Interaktionen

Da Kinder mit Botschaften bombardiert werden, dass sie Besitztümer haben müssen, um wertgeschätzt zu oder überhaupt beachtet zu werden, haben Kindheitspädagog\*innen die Verantwortung für jedes Kind mit jeglichem sozioökonomischen Hintergrund diese schädigende Botschaft von Anspruch und Berechtigung zu bekämpfen.

- Entscheiden Sie sich dazu, sich im Morgenkreis und während der gesamten gemeinsamen Zeit nicht auf neue Besitztümer der Kinder zu konzentrieren. Regen Sie die Kinder dazu an, mitzubringen, welche *Erlebnisse* sie mit ihren Familien hatten. Oder bitten Sie die Kinder, ihr ältestes Spielzeug mitzubringen und darüber zu sprechen wie sie immer noch damit spielen.
- Ermutigen Sie die Kindergartenkinder, Spielsachen und Materialien gemeinschaftlich zu nutzen. Der Ansatz, mehrere Objekte der gleichen Art anzubieten, damit die Kinder nicht teilen müssen, der in vielen pädagogischen Einrichtungen angewandt wird, vermittelt die Botschaft, dass

privates Eigentum und alleinige Nutzung wichtig sind. Beispielsweise könnten Sie bewusst die Anzahl der beliebten Buntstifte an einem Tisch verringern, sodass die Kinder teilen müssen.

- Unterstützen Sie Kinder darin, zusammenzuarbeiten. Machen Sie eine Wandmalerei mit Handabdrücken oder Zeichnungen der gesamten Kindergruppe. Oder stellen Sie ein Quilt her, bei dem jedes Quadrat von einem Kind gestaltet wird. Bitten Sie Paare oder Teams von Kindern, spezifische Aufgaben zusammen auszuführen (z.B. den Tisch decken, die Bauecke aufräumen). Feiern Sie die wichtige Arbeit, die sie machen, in einem Gruppenbuch: „Wir arbeiten alle zusammen.“
- Denken Sie sich Persona Doll-Geschichten aus, die den Kindern helfen, erniedrigende Vorgänge und Verhaltensweisen gegenüber Kindern aus Familien mit geringem Einkommen zu erkennen und darauf zu reagieren. Erkennen Sie in den Persona Doll-Geschichten Stärken und Kompetenzen von Familien an, die schwierige ökonomische Situationen bewältigen. Wenn Sie nicht viel darüber wissen, wie Familien beträchtliche ökonomische Herausforderungen bewältigen, dann sprechen Sie mit Menschen aus dem Gemeinwesen, die das wissen!

### **Fördern Sie Wissen über und Wertschätzung für das, was Menschen beitragen**

Alle haben wichtige Beiträge zu machen, unabhängig von ihrem sozioökonomischen Hintergrund. Unterstützen Sie Kinder darin, jeden Beitrag zu feiern!

- Finden Sie Bücher, die die „unsichtbare“ Arbeit von Familienmitgliedern oder anderen aus dem Gemeinwesen ehren. Lesen Sie Bücher, in denen Kellner\*innen, Busfahrer\*innen, Bäuer\*innen, Sekretär\*innen, Putzkräfte, Köch\*innen und Kassierer\*innen vorkommen. Reden Sie darüber, wie wichtig deren Arbeit ist und wie es Allen in ihrem Leben hilft. Laden Sie Familienmitglieder ein, vorbeizukommen und über ihre Arbeit zu sprechen (wenn sie es organisieren können, sich frei zunehmen). Falls ihnen das nicht möglich ist, bitten Sie sie, ihre Arbeit in einem Brief oder einer Audioaufnahme beschreiben oder telefonieren Sie mit ihnen, damit auch diese Information mit der Gruppe geteilt werden kann.
- Gestalten Sie ein Gruppenbuch mit den Fotos aller Personen, die helfen, die Einrichtung am Laufen zu erhalten (z.B. Putzkräfte, Köch\*innen, Postbot\*innen, Pädagog\*innen für Abfallentsorgung, Hausmeister\*innen). Laden Sie diese Personen ein, den Kindern über ihr Leben und ihre Arbeit zu berichten. Unterstützen Sie die Kinder darin, Dankesbriefe an jede Person zu diktieren. Führen Sie mit den Kindern eine Ideensammlung dazu durch, wie man die Arbeit dieser Menschen vereinfachen könnte (z.B. jede\*r räumt nach dem Spielen auf, Verringern der Müllmenge).
- Arbeiten Sie mit Kindern zum Thema Recycling. Beispielsweise könnten Sie die Kinder fragen, wie man die zurückgebliebenen Puzzleteile ersetzen könnte, wenn das Puzzle nicht mehr genutzt wird, da einige Puzzleteile fehlen. Nutzen Sie für künstlerische Aktionen Rechtecke, die sie aus braunen Papiertüten ausschneiden können (die Farbe und Konsistenz ist wunderschön mit Temperafarben). Gestalten Sie Lernsituationen mit alten Schachteln, Saftpackungen, Klorollen und anderen wiederverwendbaren Sachen, die Familien sammeln können.
- Gestalten Sie ein Projekt zum Thema „Wo wir wohnen“. Beziehen Sie Wohnungen, Wohnwagen, bezuschusste Unterkünfte und Einfamilien-Häuser mit ein. (Stellen Sie sicher, dass eine Vielfalt an Ethnien, Kulturen, Familienformen in einer Vielfalt an Unterkünften repräsentiert wird. Beachten und vermeiden Sie das Stereotyp, dass weiße Familien in den Mittelschicht-Unterkünften

leben und PoC<sup>6</sup>-Familien in den ärmeren Unterkünften.) Reden Sie darüber, dass Familien, die sich lieben, auf sehr verschiedene Weise leben. Thematisieren Sie auch Obdachlosigkeit.

### Alle Menschen schlafen - irgendwo

In der Elterngruppe der Kindergartenkinder ist der finanzielle Niedergang ein immer wiederkehrendes Thema. Einige Eltern haben ihre Arbeit verloren, manche Familien haben eine zweite Lohnarbeit im Niedriglohnsektor angenommen, andere sind zu Verwandten gezogen; jede\*r ist betroffen.

Die Pädagog\*innen vermuten, dass die Kinder diesen Themen wenig Aufmerksamkeit schenken, bis an einem Tag gleich zwei Dinge passieren. Als sie mit den Kindern zur Post gehen, sieht eine kleine Kindergruppe einen Mann, der im Hauseingang schläft. „Schau dir diesen Faulpelz an“, sagt Habiba, „er ist ein schlechter Mensch. Gute Menschen schlafen in ihrer Wohnung.“ Später am Tag bauen drei andere Kinder ein Auto aus großen Bauelementen. „Ein großes Auto“, sagt Chen, „damit können wir alle zu Legoland fahren!“ Carl schaut sich um, findet ein paar Kissen und ein Kopfkissen und packt sie auf den Rücksitz des „Autos“ und meint, „die sind für abends, wenn wir schlafengehen.“ „Menschen schlafen nicht in Autos“, erwidert Chen energisch, „sie schlafen in Betten.“ „Na ja, manchmal, wenn wir zelten, schlafe ich im Auto,“ meint Letitia, aber Carl sieht beunruhigt aus und verlässt schnell die Spielsituation.

Später, als sich die Pädagog\*innen über die beiden Vorfälle austauschen, erklärt eine\*r, dass Carls Familie tatsächlich im Auto lebt und beide Eltern Carl energisch eingeschärft haben, mit niemanden darüber zu sprechen. Die Pädagog\*innen wissen auch, dass bei einigen der Kinder Verwandte oder Freund\*innen leben, die auf der Couch oder im Schlafsack oder auf Kissen auf dem Fußboden übernachten. Wie erklären sich Kinder das, was in ihren Familien passiert, wenn einige Kinder wirklich der Überzeugung sind, dass nur schlechte Menschen und Faulpelze keinen eigenen Wohnraum haben?

Nachdem sie mit Carls Eltern Rücksprache gehalten und ihnen versichert haben, dass sie Carl nicht bloßstellen, entwickeln die Pädagog\*innen ein Konzept für den nächsten Tag. Zuerst schreiben die Pädagog\*innen auf ein großes Blatt Papier „Alle Menschen schlafen irgendwo“. Kinder sammeln, wo und auf welche Weise Menschen schlafen. Sie bringen Bilder an von Kindern, die in der Hängematte, auf einer Matte auf dem Boden, bei den Großeltern, in Familienbetten, in der Wiege, im Zelt schlafen. Sie bauen die Küchenecke um und schaffen eine Campingumgebung mit einem kleinen Zelt, mit Tagesrucksäcken, Schlafsäcken und Moskitonetzen. „Was, glaubt ihr“, fragt ein\*e Pädagog\*in, „brauchen Menschen, um nachts bequem und glücklich zu schlafen?“ Die Kinder haben viele Ideen: einen Kuschelbären, das Lieblingskissen, dass Mami einen zudeckt, dass der Hund auf dem Fußboden daneben schläft, eine tickende Uhr (das wurde kontrovers diskutiert, einige fanden das Ticken beruhigend, andere hassen das Geräusch!).

„Muss man in einem Schlafzimmer schlafen, um bequem und glücklich zu schlafen?“ fragt ein\*e Pädagog\*in. Das ist ein völlig neuer Gedanke, aber die Kinder entscheiden schnell, dass das Schlafzimmer überhaupt nicht von Bedeutung ist. Mithilfe einer Persona Doll namens Maggie erzählt ein\*e Pädagoge\*in die Geschichte von Maggie und ihrer Familie, die im Auto schlafen, bis ihre Mama eine neue Stelle findet. „Was“, fragt sie dann, „könnte Meggies Familie tun, um sicherzustellen, dass es ihr gut geht und sie glücklich ist?“ Die Kinder haben viele Ideen (ein besonderes Kissen, für sie ein Schlaflied zu singen, sicherzustellen, dass sie es warm hat) und zur Freude der Pädagog\*in nimmt Carl mit ein paar guten Vorschlägen teil – auch wenn er nichts über seine Familie erzählt.

- Wenn Ihr Konzept vorsieht, Feiertage zu begehen oder darüber zu informieren, nutzen Sie diese, um Geschenke des Herzens an Stelle gekaufter Geschenke zu betonen. Fragen Sie die Kinder, welche vergnüglichen Aktivitäten sie mit ihren Familien gemacht haben, statt welche Geschenke sie bekommen haben. Noch besser wäre es, ein Gruppenbuch mit dem Titel: „Das beste Geschenk überhaupt“ zu gestalten, das zeigt, wie Menschen nett zu einander sind. Helfen Sie den Kindern während des ganzen Jahres, Geschichten für das Buch zu diktieren und lesen Sie oft daraus vor.

<sup>6</sup> Persons of Color = Menschen, die rassistische Diskriminierung erleben

- Lesen Sie Kinderbücher vor, in denen Menschen aus der Arbeiterklasse ihr Leben verändern. Beispiele: *What to Do about Pollution* (von Anne Shelby); *Somewhere Today: A Book of Peace* (von Shelley Moore Thomas); *Subway Sparrow* (von Leyla Torres) und *Pearl Moskowitz's Last Stand* (von Arthur A. Levine). Lernen Sie Menschen aus der Umgebung kennen, die sich für die Rechte von armen und Arbeiter-Familien einsetzen oder eingesetzt haben. Laden Sie diese ein oder erzählen Sie den Kindern davon.

## Ekliger Abfall

In einem privaten Kindergarten für Kinder aus gutsituierten Familien sind die Pädagog\*innen Leonore und Eddie besorgt darüber, dass die Kinder verschwenderisch mit Materialien umgehen und glauben, dass Materialien für sie immer ohne großen Aufwand zur Verfügung stehen. Die permanente Konkurrenz der Kinder bezüglich neuer Spielsachen oder Kleidung ist ebenso erschütternd. Sie beschließen, die Kinder darin zu unterstützen, eine engere Bindung zur Natur in der Umgebung aufzubauen und deren Wert zu schätzen.

Sie weiten die Zeiten aus, die die Kinder draußen verbringen und verwenden Dinge aus der Natur, um ihnen das nahezubringen, was sie sonst in der Einrichtung tun (Bäume zählen, Muster von Baumblättern erkennen). Sie bringen Naturmaterialien in die Einrichtung, verwenden Gräser als Pinsel und Äste und dünne Holzscheite als Blöcke. Sie laden eine\*n Umweltaktivist\*in aus der Nachbarschaft ein, damit sie den Kindern über lokale Probleme mit Abfall und über Umweltschutz berichtet. Mit dieser Unterstützung beginnen die Kinder, die Menge an Abfall, der sich in der Einrichtung ansammelt, in den Blick zu nehmen. Leonore und Eddie unterstützen sie dann darin, Ideen zu entwickeln, den Müll zu reduzieren, wie beispielsweise beim Schreiben und Malen die Vorder- und die Rückseite des Papiers zu verwenden, nur ein Papierhandtuch zum Händeabtrocknen zu benutzen, die Behälter mit Farbe gut zu verschließen und alle Spielsachen, die draußen verwendet werden, gut vor dem Regen zu schützen. Die Kinder recyceln auch Materialien.

Dann, wiederum mit der Hilfe der Umweltaktivist\*in, dehnen die Pädagog\*innen die Aktivitäten auf die gesamte Einrichtung aus. Sie unterstützen die Kinder darin, aufzuschreiben, zu diktieren oder zu malen, was sie für den Umweltschutz tun. Die Kinder fertigen davon Kopien für ihre Familien an und bitten diese, auch zu Hause mehr für die Umwelt zu tun. Sie laden auch die Leitung der Einrichtung ein, um zu hören, was getan werden kann um die Abfallmenge zu reduzieren und sie fragen, ob sie andere Gruppen einladen können, um das Projekt auf die gesamte Einrichtung auszuweiten. Schließlich machen weitere Gruppen mit.

Die Gruppe der Vierjährigen geht als Teil ihres Curriculums regelmäßig in einen Park der Umgebung. Eltern haben die Idee, dass die Kinder Taschen mitbringen und Handschuhe tragen, damit sie den Müll in „ihrem“ Park auflesen können. Leonore fordert die Kinder auf, darüber zu sprechen, wie sie all den Abfall finden. „Es ist hässlich“, sagt Jacob. „Mir gefällt das nicht.“... „Es ist eklig“, meinen andere. Als Leonore die Kinder fragt, ob sie für die Nachbarschaft ehrenamtlich tätig sein wollen, indem sie den Park säubern, sind die Kinder begeistert (auch von dem neuen Wort „Ehrenamt“). Die Eltern und die Pädagog\*innen basteln „Müllsammlerhüte“ für die Kinder und machen Fotos vom Park vor, während und nach dem Säubern. Später machen Kinder Schilder und stellen sie auf: „Halte unseren Park sauber“... „Mach keinen Dreck“ ... „Ich möchte in einem sauberen Park spielen.“

**Quelle:** Übernommen aus L. Derman Sparks & P. Ramsey, „*What If All The Kids Are White? Anti-Bias Multicultural Education with Young children and Families* (New York: Teachers College Press, 2006), 148 - 149

## Unterstützung von Familien mit geringem Einkommen

Ökonomische Sachverhalte betreffen *alle* Kinder und die Ziele und Aktivitäten, die beschrieben wurden, treffen für *alle* Kinder mit jeglichem ökonomischen Status zu. Nichtsdestotrotz verletzt Klassismus Kinder aus Familien mit geringem Einkommen tiefgreifend. Es ist wichtig, manche der Vorurteile, die diese Familien betreffen, kritisch zu hinterfragen und zu reflektieren.

### Die eigenen Vorurteile aufdecken

Nehmen Sie sich Zeit, Ihre eigenen Vorstellungen und Haltungen gegenüber Familien mit geringem Einkommen, gegenüber ihrer eigenen Familie und gegenüber Familien mit unterschiedlichem Einkommen aufzudecken. Denken Sie darüber nach, wie die Einkommensunterschiede bei den Kindern in Ihrer Gruppe Ihre Arbeit beeinflussen und wie Sie sich damit fühlen. Viele Menschen unserer Gesellschaft teilen einige oder alle der folgenden falschen Vorstellungen und Meinungen.

#### **Mythos: Familien mit geringem Einkommen fördern die Bildung ihrer Kinder nicht**

Obwohl Familien mit geringem Einkommen generell Bildung befürworten und Pädagog\*innen unterstützen, kann es sein, dass dies nicht auf eine Art und Weise gezeigt wird, die die Pädagog\*innen bemerken. Die Realität ist, dass es für Familien mit geringem Einkommen schwieriger ist, Lernmaterialien zu besorgen, sich von der Arbeit freinehmen können, um in der Einrichtung ehrenamtliche Arbeit zu übernehmen oder zu hospitieren, oder die Energie und Zeit aufzubringen, um an Treffen und Veranstaltungen teilzunehmen. Auch sollte man für möglich erachten, dass manche Familien mit geringem Einkommen in der Vergangenheit schlechte Erfahrungen mit Bildungseinrichtungen gemacht haben und sich deshalb unsicher fühlen, Fragen zu stellen oder ihre Sorgen mit den Pädagog\*innen zu teilen.

#### **Mythos: Menschen sind selbst schuld an ihrer Armut**

Die herrschende gesellschaftliche Überzeugung, dass Menschen erfolgreich sind, wenn sie hart arbeiten, ignoriert sowohl die Benachteiligung von geringverdienenden Menschen als auch die Privilegien in Bezug auf Bildung, Ressourcen, Beziehungen, die Besserverdienende haben. Diese Überzeugung vermittelt, dass es ein Ergebnis von Faulheit ist, wenn Menschen in Armut leben, was selten wahr ist. Sie transportiert auch, dass wohlhabende Familien wegen ihrer individuellen Arbeit reich sind, obwohl viel Reichtum geerbt wird und manche Mitglieder reicher Familien gar nicht arbeiten. Tatsächlich hängt der eigene ökonomische Erfolg vor allem davon ab, ob die Familie, in der man aufgewachsen ist, ökonomisch erfolgreich war.

#### **Mythos: Arbeiterfamilien mit geringem Einkommen sind keine guten Eltern**

Diese klassistische Vorstellung basiert auf dem Konzept von „kultureller Deprivation“, das erklären soll, warum Kinder aus Familien mit geringem Einkommen aus allen ethnischen Gruppen in der Schule nicht so gut abschneiden wie Kinder aus Mittel- und Oberschichtfamilien. Diese Ansicht entlässt Bildungseinrichtungen und Pädagog\*innen aus der Verantwortung, Wege zu finden, um die Stärken jedes Kindes zu erkennen, darauf aufzubauen und das erfolgreiche Aufwachsen der Kinder unabhängig von ihrem ökonomischen Hintergrund zu ermöglichen.

#### **Mythos: Drogenabhängigkeit und Inhaftierung gibt es nur in Familien mit geringem Einkommen**

Manche Familien mit geringen Einkommen müssen damit fertig werden, dass Familienmitglieder drogenabhängig sind, aber es ist wichtig zu reflektieren, dass Drogenmissbrauch in allen Klassen, Kulturen und Ethnien vorkommt. Drogenmissbrauch bei Familien mit geringem Einkommen führt jedoch eher zu Haft als zu Therapien, und ihre Kinder werden als Folge davon mit höherer

Wahrscheinlichkeit in Pflegefamilien untergebracht. Es ist wichtig, Familien zu unterstützen, die Familienmitglieder im Gefängnis haben; unabhängig ihres ökonomischen Hintergrundes (siehe Kasten „Wenn ein Kind ein Elternteil in Haft hat“ in Kapitel 9). Außerdem müssen die Pädagog\*innen sich bewusst werden, wie Vorurteile über Inhaftierung die Kindergemeinschaft in der Einrichtung oder die Familiengemeinschaft beeinflussen.

## Familien mit unterschiedlichem ökonomischen Hintergrund unterstützen

Die gerechte Unterstützung unabhängig von ökonomischen Faktoren ist eine der wichtigsten Möglichkeiten, mit denen Sie als Pädagog\*in Kinder und Familien beeinflussen können.

- Sehen Sie sich als Partner\*in für alle Familien, fördern Sie die angeborenen Stärken der Kinder und bauen Sie Stärken auf, wo welche gebraucht werden. Lernen Sie die Resilienz kennen, die viele Familien mit geringem Einkommen aufzeigen.
- Haben Sie eine Offene-Tür-Politik in ihrer Gruppe und planen Sie Möglichkeiten, besuchende Familienmitglieder willkommen zu heißen und beziehen Sie diese mit ein. Wenn Kinder aus wohlhabenden Familien Nannies haben, finden Sie einen Weg, auch diese mit einzubeziehen. Seien Sie aufmerksam gegenüber Unbehagen und Ängsten, die bei manchem Erwachsenen aufkommen können, für die Bildungseinrichtung unvertraut sind.
- Richten Sie ein Familienraum- und Ressourcen-Center auf. Diese Räumlichkeiten könnten eine Kaffee- und Teekanne, eine Ausleihe-Bücherei für Kinder (Bücher, Hörspiele, Papier, Stifte, Spiele) und ein Lerncenter für Erwachsene (Schreibmaschine, Computer, CD-Player, Bücher, Artikel und Hörbücher für Eltern mit Leseschwierigkeiten haben, sowie Materialien der lokalen Erwachsenen-Literatur-Programme) umfassen. Ressourcen sollten Eltern-Kind-Themen beinhalten und das Konzept (Ziele und Aktivitäten) der Bildungseinrichtung erklären. Zu den Räumen könnten auch eine Werkstatt und ein Ort für Workshops gehören. (Sie besorgen die Materialien; die Eltern machen die Spielsachen für Zuhause und für die Einrichtung).
- Finden Sie heraus, was jede Familie braucht, um an Versammlungen in der Einrichtung, an Besprechungen und Treffen teilzunehmen. Die Ressourcen, über die Familien mit höherem Einkommen verfügen, um sich zu beteiligen, stehen Familien mit niedrigem Einkommen nicht zur Verfügung. Viele Arbeitgeber \*innen erlauben den Arbeitnehmer \*innen in niedrigeren Positionen nicht, sich während des Tages vom Arbeitsplatz zu entfernen, was Angestellten in mittleren und höheren Position eher erlaubt ist. Zu einem Treffen zu gehen kann bedeuten, die öffentlichen Verkehrsmittel mit jungen Kindern benutzen zu müssen, ein Unterfangen, das dem ambitionierten familiären Zeitplan zusätzlich Zeit raubt. Wird keine zusätzliche Kinderbetreuung zur Verfügung gestellt, kann das bedeuten, dass Familien mit niedrigem Einkommen nicht teilnehmen können, weil sie sich keinen privaten Babysitter leisten können. Es ist hilfreich, Treffen dort abzuhalten, wo die Familie lebt, statt dass die Familie zu Ihnen kommt. Falls einige Familien aufgrund ihrer häuslichen Situation nicht möchten, dass Sie zu ihnen nach Hause kommen, seien Sie erfinderisch im Finden alternativer Örtlichkeiten (Kirche, Bibliothek, Familienzentrum, Café). Bieten Sie verschiedene Zeiten für Treffen an.
- Lernen Sie das Stadtviertel kennen, in dem die Kinder leben (z.B. Geschäfte, Bibliotheken, Familienzentren) und nehmen Sie an Aktivitäten im Stadtteil teil. So sammeln Sie Material für Ihre Gruppe (z.B. Fotos, die sich für Poster, Bücher oder Puzzles verwenden lassen, Materialspenden von Geschäften; Ideen für Ausflüge in die Umgebung; Kontakte zu Menschen aus dem Stadtteil, die in die Gruppe eingeladen werden können).

- Erstellen Sie eine Liste mit Organisationen, die Familien im Stadtteil unterstützen und finden Sie die Namen der entsprechenden Ansprechpartner\*innen in den Organisationen heraus. Bitten Sie die Familien, Ihnen zu helfen, indem sie berichten, welche der Organisationen sich als hilfreich erwiesen haben und wo sie mit Respekt behandelt wurden. Schaffen Sie ein Netzwerk unter den Familien, indem Sie diese Informationen mit ALLEN Familien teilen, unabhängig davon, ob sie bedürftig sind, sodass alle Familien wissen, was es in ihrem Stadtteil gibt und was nicht.

## Klassismus in unserem Berufsfeld<sup>7</sup>

Jede\*r hat Berührungspunkte mit Themen bezogen auf den sozio-ökonomischen Status, auch die Pädagog\*innen, die im Bereich der Frühen Kindheit arbeiten. Der Klassenstatus betrifft auf gravierende Weise das Personal und die Programme in diesem Bereich. Inadäquate Entlohnung und mangelnder Respekt von Seiten der Gesellschaft haben einen negativen Einfluss ungeachtet der besten Absichten, die die Pädagog\*innen hegen. Die Fluktuation im Team ist eine ernstzunehmende Folge der inadäquaten Entlohnung. Wenn Personal geht, weil es sich finanziell nicht leisten kann zu bleiben, gefährdet dies die tiefen Bindungen und die stabilen Beziehungen der Kinder zu den Pädagog\*innen. Dies gefährdet auch die Kontinuität der pädagogischen Arbeit, die starken Beziehungen zwischen Familien und der Einrichtung sowie die Beziehungen im Team untereinander.

Der ökonomische Status vieler Pädagog\*innen aus dem Bereich der Frühen Kindheit kann auch zu Spannungen mit Familien führen, die besser situiert sind. Manchmal spiegeln Familien mit höherem Einkommen gesellschaftliche Werte bezüglich Einkommen und Professionalität wieder und begegnen deshalb den Pädagog\*innen nicht mit Respekt und erkennen ihre erzieherischen Fähigkeiten und ihr beträchtliches Fachwissen nicht an.

Innerhalb einer Einrichtung können Klassenunterschiede in Widerspruch geraten zu offenen, aufrichtigen Dialogen und gemeinsamem Wachsen. Einige Teammitglieder mit einem Arbeiterklassen- oder Armutshintergrund äußern sich vielleicht auf Teamversammlungen kaum, weil sie in der Schule die Erfahrung gemacht haben, dass ihre Beiträge nicht ernst genommen wurden. Daraus kann eine Hierarchie bezüglich Autorität entstehen, die einigen Pädagog\*innen mehr Ansehen und Respekt verleiht als anderen, eine Dynamik, die Kinder aufgreifen und übernehmen. Manchmal überlappt sich diese Hierarchie auch mit ethnischen oder weiteren Unterschieden.

Das Thematisieren von Klassismus an Ihrem Arbeitsplatz ist ein bedeutender Teil der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung und macht einen großen Unterschied sowohl für die Kinder und ihre Familien als auch für das Team. Hier sind einige Anregungen für die Umsetzung:

- Arbeiten Sie daran, eine Atmosphäre zu schaffen, die es Ihnen und Ihren Kolleg\*innen ermöglicht, sozio-ökonomische Bedingungen und Klassenaspekte frei und offen zu diskutieren mit dem Ziel, umfassende Beteiligung und gegenseitigen Respekt aller Menschen der Einrichtung zu gewährleisten. Nehmen Sie sich bei allen Teamversammlungen mit der Gruppe Zeit, den Fragen im Innehalten-&Nachdenken-Kasten zu Beginn dieses Textes nachzugehen.
- Entwickeln Sie ein Ritual mit dem Ziel, Wertschätzung und Anerkennung für jedes Teammitglied auszudrücken. Stellen Sie sicher, dass alle Teammitglieder beteiligt sind und die Stimme eine\*r jeden bei der Entscheidungsfindung zählt – nicht nur die der Verantwortlichen in leitenden Positionen und der Direktor\*in.
- Informieren Sie die Familien über die tatsächlichen Kosten einer qualitativ hochwertigen

---

<sup>7</sup> Besonderer Dank geht an Dr. Patricia Ramsey beim Auffinden von Forschungsergebnissen.



Kinderbetreuung. Lassen Sie die Nachbarschaft wissen, wie wenig Pädagog\*innen verdienen in Anbetracht ihrer Ausbildung und der Verantwortung, die sie tragen. Sprechen Sie immer wieder an, dass die niedrigen Löhne im pädagogischen Bereich andere Berufssparten subventionieren, indem Eltern auf diese Weise ermöglicht wird, eine bezahlte Arbeit auszuüben.

- Arbeiten Sie daran, gleichberechtigten Zugang zur beruflichen Weiterentwicklung zu schaffen. Entwickeln Sie eine Politik, die es ermöglicht, den Pädagog\*innen die Teilnahme an Konferenzen und Fortbildungen oder an anderen beruflichen Aktivitäten zu finanzieren. Dies kann Fundraising erfordern, das auch dazu dienen kann, Familien und die Nachbarschaft über sozio-ökonomische Bedingungen innerhalb der Berufsgruppe der Pädagog\*innen zu informieren.

Der sozio-ökonomische Status von Menschen ist in den Materialien im Bereich der Frühpädagogik weitgehend unsichtbar, für Kinder wie für Erwachsene. Gleichzeitig sind sich viele Pädagog\*innen dessen Einfluss auf die Familien, mit denen sie arbeiten, bewusst. Kitas sind angemessene und wichtige Orte, wo Kinder unterstützt werden, ihre Ideen und Gefühle über sich selbst und andere zu sortieren, wo sie korrekte Informationen erhalten und wo sie lernen, sich respektvoll über ökonomische und Klassen-Grenzen hinweg zu verständigen. Wir hoffen, dass dieser Text den Weg zu mehr Gesprächen, Forschung und Praxis öffnet.

**Denken Sie daran, bei Aktivitäten zu sozioökonomischen Unterschieden alle 4 Anti-Bias-Ziele/ Ziele vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung zu berücksichtigen.**

#### **Literatur:**

- Chafel, J.A., Flint A.S., Hammel, J. & Pomeroy, K.H. (2007): Young children, social issues, and critical literacy.: Stories of teachers and researchers. *Young Children* 62 (1), 73-81
- Coles, R. (1977): *Privileged ones: The well-off and the rich in America*. Boston: Little, Brown 6 Co
- Derman-Sparks, Louise & Ramsey, Patricia (2006): *What If All the Kids Are White? Anti-Bias Multicultural Education with Young Children and Families*. New York: Teachers College Press
- Douglas-Hall, A. & M. Chau (2008): *Basic facts about low-income children: Birth to age 6*. New York: National Center for Children in Poverty, Columbia University Mailman School of Public Health
- Furby, L. (1979): Inequalities in personal possessions: Explanations for and judgements about unequal distribution. *Human development* 22 (3), 180-202
- Kline, S. (1993): *out of the garden: Toys, TV, and children's culture in the age of marketing*. London: Verso
- Leahy, R.L. (1990): The development of concepts of economic and social inequality. *New Directions for Child Development* 46, 107-120
- Naimark, H. (1983): Children's understanding of social class differences. Paper presented at the Biennial meeting of the Society for research in Child Development, Detroit
- Ramsey, P. (1991): Young children's awareness and understanding of social class differences. *Journal of Genetic Psychology* 152, 71-82
- Wolpert, E. (1999): *Start seeing diversity: the basic guide to an anti-bias classroom*. Video and guide. St. Paul, MN: Redleaf Press